

Jahresbericht 1966 der Stellenvermittlung Basel

Autor(en): **Müller, Margrith**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **71 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

teil für alte Leute. Aber ist das, was du dagegen bietest, liebes Lehrerinnenheim, nicht erheblich mehr: wesentlich größere Zimmer, schöne Aufenthaltsräume, Garten und Park u. s. w. Und der Preis! Wo bekommt man das alles für 13 Franken im Tag, Nichtmitglieder 16 Franken? Vom 1. Oktober an bist du wieder ganz besetzt. Aber es wäre eben schön, wenn die Lehrerinnen kommen wollten und nicht zu spät, damit sie dich und deine schöne Umgebung noch lange genießen könnten.

Letztes Jahr erhielten die Delegierten ein schönes, farbiges Bild von dir. Vielleicht könnte die eine oder andere eine pensionierte Kollegin auf dich aufmerksam und «gluschtig» machen. Man kennt dich zuwenig, und das ist schade, denn, um zum Anfang zurückzukehren: wir freuen uns, daß es dich gibt, liebes Heim, denn du bist einmalig unter allen Altersheimen mit deiner Weite innen und außen. Es sollte auch in Zukunft möglich sein, für dich, so wie du heute bist, immer wieder genug Menschen zu finden, die mit Herz, Kopf und Hand für dich sorgen, dich betreuen wollen. In diesem Sinne, und weil es zu einem Brief gehört, grüßen wir dich herzlich mit der Zusicherung, daß es doch noch Lehrerinnen gibt, denen das Wissen um deine Existenz eine große Beruhigung für ihre alten Tage ist. Keine Geringere als unsere hochverehrte Elisabeth Müller versichert das in der Spiezer-Nummer der Lehrerinnenzeitung, wo sie dir mit freundlichen Worten ein Kränzlein windet. «Es braucht sich niemand zu beklagen, der in diesem Heim seine alten Tage zubringen darf», so schreibt sie von dir, und daß du für sie eine Zukunftshoffnung seist. Ich kenne noch andere, denen auch du soviel bedeutest, liebes Heim.

G. Friedli

Jahresbericht 1966 der Stellenvermittlung Basel

Im vergangenen Jahr hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt kaum verändert. Dies läßt sich durch die Anzahl Anmeldungen belegen. Sie sind weiter zurückgegangen, sowohl von Seiten der Familien, als auch von Seiten der Bewerberinnen. — Man braucht über den Rückgang der Bewerberinnen nicht erstaunt sein. Wenn man die Lehrerzeitung mit den vielen offenen, sehr gut bezahlten Stellen verfolgt, dann ist es verständlich, daß die heutige Lehrerin, Kindergärtnerin und weitere diplomierte Kräfte im Erziehungssektor nach der Ausbildung sofort ein Amt in der Schweiz übernehmen, das mit einer guten Honorierung verbunden ist. Andererseits ist es zu bedauern, daß junge Leute, die für das Wissen und die Bildung unserer Kinder mitverantwortlich sind, nicht die gute Finanzlage ausnützen, um durch einen Auslandsaufenthalt ihren Weitblick zu steigern und Erfahrungen zu sammeln, dies umso mehr, da die jungen Leute, mit Ausnahme von England, in den zur Verfügung stehenden Ländern sehr gut bezahlt werden, ihnen also kaum Verluste entste-

hen. Natürlich hat die Schweiz das erste Anrecht auf die Kräfte, die sie ausgebildet hat; aber es wäre sowohl für die Bewerberin als auch für die Familie von größerem Vorteil, wenn junge Lehrerinnen, die das Seminar verlassen, sofort einen Auslandsaufenthalt einschalten würden, als wenn sie später in ihrem Lehramt einen Urlaub für einen solchen verwenden. Es zeigt sich immer wieder, daß die neuen Lehrkräfte sich viel besser in die Arbeit in einer Familie, die so anders als ein Lehramt an einer öffentlichen Schule ist, schicken, als ältere Bewerberinnen, die an die Unabhängigkeit in Ihrer Arbeit gewöhnt sind. Leider müssen wir jedes Jahr wieder erfahren, daß die guten Stellen, die von Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen etc. besetzt sind, oft von diesen direkt an Freundinnen weitergegeben werden ohne Meldung an uns. Es gibt ausländische Damen, die uns davon unterrichten. Dies ist aber selten. Bestimmt gibt es Familien und Bewerberinnen, die es begrüßen, die Vermittlungsgebühren auf diese Weise umgehen zu können. Es muß dies einmal ausdrücklich gesagt werden. Während man von der Stellenvermittlung erwartet, daß sie die Anzahl der Vermittlungen erhöhen kann, wird auf der anderen Seite die Stellenvermittlung durch junge Leute, die wohlverstanden durch uns eine gute Stelle erhalten haben und dort glücklich waren, sabotiert. Das ist beschämend, denn diese Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen etc. haben seinerzeit bei der Anmeldung das Reglement unterschrieben, in dem es heißt: Stellensuchende und Stellen anbietende verpflichten sich, die ihnen mitgeteilten Adressen nicht weiterzugeben. — Durch solche Manipulationen können uns Familien auf Jahre hinaus verloren gehen, besonders wenn die nächste Bewerberin die Stelle auch wieder an eine Freundin weitergibt. Wir fragen uns dann im Büro, warum die eine oder andere Familie nicht mehr zu unseren treuen Kunden zählt.

Auf das Frühjahr werden von den Bewerberinnen wieder eine große Anzahl Halbjahresstellen als Erzieherin gewünscht. Es muß auch hier nochmals darauf hingewiesen werden, daß es für ein halbes Jahr keine Erzieherinnenstellen gibt. Wenn die Familien einen angemessenen Lohn zahlen, so bieten sie der Bewerberin einen schönen Auslandsaufenthalt. Sie knüpfen daran die Verpflichtung, daß die Bewerberin das oder die Kinder mindestens ein Jahr betreut, weil der strenge Wechsel den Kindern ganz einfach schadet. Wenn Schweizerinnen sich um Stellen bewerben, die für ein Jahr lauten, dann müssen sie sich dessen bewußt sein, daß sie nicht nach 6 Monaten einfach zurückkehren können. Eine Familie, die eine solche Erfahrung macht, verlangt natürlich von uns, daß wir die betreffende Tochter dann sofort ersetzen. Wo nehmen wir aber im Herbst Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen etc. her, die dann ein ganzes Jahr bleiben können? Wenn es uns nicht gelingt, der Familie einen entsprechenden Ersatz zu bieten, so geht uns diese auch verloren. — Nicht nur die Schweiz, auch andere Länder haben Bewerberinnen, die einen Auslandsaufenthalt machen wollen.

Daß die viele Arbeit in der Stellenvermittlung Früchte trägt, beweist das Resultat der Vermittlungen:

Anmeldungen 1965:	379	Vermittlungen:	193
Anmeldungen 1966:	304	Vermittlungen:	202

Das Resultat könnte noch besser sein, wenn unsere Schweizerinnen bei den Ferienstellen bescheidener gewesen wären. Wir konnten eine ganze Anzahl Ferienstellen nicht besetzen, weil der Ferienort der Familien nicht am Meer war. Auch waren Stellen mit Mithilfe bei leichten Hausarbeiten im Ferienhaus nicht gesucht. Wir machen ebenso die Erfahrung, daß junge Töchter nicht nur Gratisferien, sondern noch einen guten Lohn verlangen. Die Ansprüche gehen bis auf Fr. 300—400.— pro Monat mit freier Station bei möglichst kleiner Gegenleistung.

Im vergangenen Jahr wurden drei Sitzungen der Bürokommision abgehalten. Über jede Sitzung hat Frau Müller einen Bericht abgefaßt. — Ferner tagte die Schweiz. Kommission für den Austausch von Stagiaires mit dem Ausland am 10. Februar in Genf. Frau Müller hat an dieser Tagung auch den Schweizerischen Lehrerverein vertreten. Über diese Tagung liegt ebenfalls ein Bericht von Frau Müller vor. — Am 27. Oktober hat das Biga unter Vorsitz von Herrn Dr. Pedotti die interessierten Verbände und deren Stellenvermittlungen zu einer Aussprache über das Au-Pair-System in England eingeladen. Die Wünsche und Anregungen für eine in allen Ländern gültige Konvention wurden vorgebracht und besprochen, damit die Schweizerische Vertretung beim Europarat an den Sitzungen im November in Straßburg unsere Anliegen verfechten konnte. Das Biga hat in der Folge berichtet, daß anlässlich dieser Sitzungen noch kein Beschluß gefaßt werden konnte, da der englische Delegierte vorerst unseren Anregungen ablehnend gegenüber stand. Da aber auch die übrigen Länder, die dem Europarat angehören, wünschen, daß auch England sich an die Konvention halten soll, wird der englische Delegierte die Angelegenheit seiner Behörde vorlegen. Also heißt es einmal mehr, abzuwarten.

Für unsere Schweizer Kinderheime, Tagesheime und Familien waren wir meistens auf Ausländerinnen angewiesen, um überhaupt helfen zu können. Die Schweizerinnen wünschen mehr Bewegungsfreiheit, als Heime und Familien bieten können. Das ist ein trauriges Kapitel. Frau Müller ist es ein besonderes Anliegen, unseren Schweizerheimen zu helfen.

Wir freuen uns, daß allen Schwierigkeiten zum Trotz die Stellenvermittlung besser als letztes Jahr gearbeitet hat. Frau Müller hat seit April die ganze Arbeit allein gemacht, selbst während ihrer Ferien, um einen befriedigenden Abschluß melden zu können.

Subventionen. Dem Schweizerischen Lehrerinnenverein sind wir für die uns zugewiesene Subvention dankbar, zeigt sie doch, daß dieser Verständnis aufbringt für die Schwierigkeiten, mit denen die Stellenvermittlung zu kämpfen hat.

Den angeschlossenen Vereinen danken wir für die uns zugegangenen Subventionen, speziell dem Schweizerischen Kindergartenverein, der seine Subvention auf Fr. 500.— erhöht hat.

Frau Müller wird auch weiterhin ihre ganze Kraft der Stellenvermittlung widmen.

Margrith Müller

Bericht 1966/67 der Redaktions-Kommission der Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung

Letztes Jahr habe ich Ihnen an dieser Stelle ein Konzentrat aus einem umfassenden Arbeitsbericht über den Problemkreis der «finanziellen Sanierung der Schweiz. Lehrerinnenzeitung» vorgelegt, als Beauftragte des Zentralvorstandes in Redaktionskommission und 1. Kleiner Kommission. Obwohl jene «Essenz» für manche etwas bitter geschmeckt haben mag, habe ich mir scheinbar damit doch das neue Amt der Präsidentin der Redaktions-Kommission «verdient»!

Ich habe es gewagt im Sinne des Wahlspruches von Adolf Haller, der uns auch über unserem vieldiskutierten Thema Wegweiser sein kann:

«Laß die großen Worte,
laß das kleinliche Klagen.
Am bescheidensten Orte
wage zu wagen
und ja zu sagen.»

Und ich hoffe, daß sich Ihr Vertrauen rechtfertigen wird; denn es waren so viel berühmtere Vorgängerinnen, die seit 1895 (die erste Nummer der Schweiz. Lehrerinnenzeitung erschien am 31. Oktober 1896!) den oft damals schon heftigen Kampf um die Existenz unseres Fachorgans immer wieder erfolgreich fochten, mit den vielfältigsten Schlagworten als «*Variationen zum Thema*»! Zum Beispiel: «Höhere Subventionen durch die Zentralkasse, mangelnde Honorierung der Redaktorin, Werbung, Teuerung, mangelndes Interesse der Lehrerinnen, Obligatorium, Fusionsbestrebungen mit den Zeitungen der Arbeitslehrerinnen, der Kindergärtnerinnen (1917) und der Schweiz. Lehrerzeitung (1922).

«*Variation*» (lat. variation = Verschiedenheit) aber ist im musikalischen Sinne Grundlage zu fast aller Formgebung — und so will mir in diesem übertragenen Sinne scheinen, haben sich alle personellen und sachlichen «*Wandlungen um die SLIZ*» bis zum heutigen Tage stets «schöpferisch» erfüllt, so wie es sich dem Menschlichen im Lehrerinnen-Sein geziemt! Diesem Unaussprechbaren, niemals nur in Zahlen und Fakten Belegbaren, wollen wir alle — vornehmlich die «Redaktionskommission von Amtes wegen» — weiter dienen: verändernd, verbessernd, aufbauend, neu formend! Dann werden wir, wie so manche unserer vorbildlichen Vorgängerinnen, auch die Realität meistern im Geiste der «versöhn-